

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser wird zu dem in Aussicht gestellten Besuch beim 1. Leib-Gusaren-Regiment in Danzig am 2. Juni über See kommen und von dort die Weiterfahrt nach Cabeln und weiter nach Brückelwitz antreten.

* Die Koburger Erbfolge ist, wie jetzt aus London berichtet wird, entgegen den bisherigen Nachrichten, noch keineswegs endgültig geordnet. Die Angelegenheit soll erst in diesen Tagen zur Entscheidung kommen, da der Herzog von Sachsen-Koburg zu den Geburtstagsfeierlichkeiten der greisen Königin in London weilt. Innerhalb der königlichen Familie wird die ganze Erbfolge mit sehr verschiedenen Augen angesehen. Die Königin steht derselben sehr sympathisch gegenüber, während der Prinz von Wales und der Herzog von York dem Herzog von Connaught unbedingt Recht geben in dessen natürlichen Wünsche, ein Engländer zu bleiben. Was endlich den jungen Prinzen Arthur anbelangt, der vor einigen Tagen konfirmiert wurde — er ist am 13. Januar 1883 geboren —, so sagt ein Gerücht, daß er sich energisch weigert, die Thronfolge anzunehmen.

* Die gegenwärtig in Berlin stattfindenden Sitzungen der vereinigten Synodale, die sich mit dem Ausbau der Eisenbahnen und der Errichtung von Bergwerken in der chinesischen Provinz Schantung beschäftigen, haben zu einer Beendigung der Verhandlungen über diese Punkte noch nicht geführt. Soweit sich bis jetzt ergibt, werden die Konzessionen für die Bahnen und Bergwerke schon in nächster Zeit zu erwarten sein.

* Auch der Verband der Postunterbeamten will seinen Frieden mit Herrn v. Bobbielski machen. Der 'Post. Ztg.' wird geschrieben: Man ist geneigt, den bisherigen Verhandlungsvorstehenden, der durch einige scharfe Schreiben an die Zentralbehörde vor allem Anstoß erregt hat, fallen zu lassen. Außerdem soll formell beschlossen werden, daß die Wünsche und Beschwerden der Unterbeamten nicht mehr durch die Presse und den Reichstag wahrgenommen werden sollen. Mit diesen Beschlüssen erhofft man die Gunst der vorgesetzten Behörde wieder erringen zu können.

* Die deutsche Nordmeerespedition beweckt, zu untersuchen, ob sich die herrenlose Bäreninsel als Stützpunkt für die deutsche Hochseefischerei im Eismeer verwenden ließe.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Ausgleichskrise ist sehr ernst und Graf Thun wird wohl 'springen' müssen. Der Kaiser hatte bis Donnerstag Abend noch keine Entscheidung gefaßt. Der ungarische Ministerpräsident Szell erklärt, unter keinen Umständen nachgeben zu können. Die in Ungarn hergestellte Ordnung dürfe nicht gestört werden. Szell bleibt in Wien, bis die Entscheidung getroffen ist.

* Die Vorstände der Parteien der Rechten sind in Wien versammelt, um die Lage zu besprechen und ihr Votum über die Regelung der Sprachenfrage abzugeben.

Frankreich.

* Es wird, wie man der Magd. Ztg. aus Paris meldet, berichtet, daß die Revision und spreche gleichzeitig das Bedauern aus, daß Frau Drehyfuß nicht die Wichtigkeitserklärung des Urteils gefordert habe, was nach den Ergebnissen der Untersuchung sofort bewilligt worden wäre.

England.

* In einem Artikel über die festliche Begehung des 80. Geburtstages der Königin verweisen die 'Times' auf das von dem deutschen Kaiser zu Ehren der Königin gegebene Festmahl, dem der britische Botschafter beiwohnte, und bemerken, der Besuch des deutschen Gesandten in Dover am gleichen Tage sei zweifellos auf die Initiative des Kaisers und seinen Befehl hin erfolgt. Dies sei eine der liebenswürdigsten, ansprechendsten Höflichkeiten, die zu erinnern Kaiser Wilhelm das glückliche Geheimnis besitze. (Das klingt

alles sehr schön; besser aber wäre, wenn die 'Times' auch im übrigen Deutschland und der deutschen Politik eine gerechte Würdigung zu teil werden ließen.)

* Die Amtssprache der Insel Malta ist die italienische. Der englische Kolonialminister Chamberlain hat nun die Absicht geäußert, nach und nach das Englische an deren Stelle zu setzen, worüber unter der Bevölkerung der Insel große Erregung herrscht.

Italien.

* Das italienische Parlament ist am Donnerstag wieder zusammengetreten. Ein ungünstiges Anzeichen für das Kabinett Pellour ist, daß der Kammerpräsident Zanardelli sofort sein Amt niedergelegt hat mit der Erklärung, er halte es unter den gegenwärtigen Umständen für seine Pflicht, das Präsidium niederzulegen. Wie der 'Nat.-Ztg.' gemeldet wird, findet das neu gebildete Kabinett in der Kammer eine unfreundliche Stimmung vor. Die äußerste Linke, sowie die Anhänger Zanardellis und Giolittis sind bereit, sofort eine parlamentarische Schlacht zu liefern. Rudinis Haltung gilt noch als unsicher. Die Entlassung des Kammerpräsidenten Zanardelli wird als Protest gegen die Lösung der jüngsten Krise angesehen und setzt das Kabinett in Verlegenheit.

Holland.

* In betreff der Schiedsgerichtsfrage läßt sich die Londoner 'Morning-Post' aus dem Haag melden: Als die Frage eines internationalen Schiedsgerichts von den Delegierten erörtert wurde, widersetzten sich die deutschen Vertreter dem Gedanken. Ihnen schlossen sich die Vertreter Oesterreichs und Italiens, außerdem auch noch die Türkei an, während die Delegierten Englands, Frankreichs, Russlands, Amerikas und Spaniens dafür waren. — In dieser Form klingt die Nachricht wenig wahrscheinlich. Der Eindruck wird verstärkt durch folgende offenbar tendenziöse Mitteilung desselben Blattes: „Der allgemeine Eindruck hier im Haag ist der, daß ungeachtet der Versprechungen des deutschen Kaisers die Vertreter des Dreiebundes gegen alle wichtigen Maßnahmen opponieren werden.“

Spanien.

* Emilio Castelar, der Führer der Republikaner und eine Zeitlang (1873 nach der Abdankung des Königs Amadeus) selbst Staatsoberhaupt von Spanien, ist am Donnerstag in San Pedro de Pinator gestorben.

Rußland.

* In der russischen Panislamischen Bewegung ist es zu einem argen Krach gekommen, seitdem die Regierung der panislamischen Agitation ihr Wohlwollen entzogen hat. Am 22. Mai fand in Petersburg eine von 123 Personen besuchte Versammlung des 'Islamischen Wohltätigkeitsvereins' statt, bei der ein Wahl eines neuen Präsidenten und zweier Vizepräsidenten, da der bei der letzten Wahl zum Präsidenten gewählte Oberprokurator des 'Smet', Oberst W. W. Komarow vom Minister nicht bestätigt wurde. Die Neuwahl erfolgte aber nicht, da es zu stürmischen Szenen kam und die Sitzung ganz erfolglos verlief.

Balkanstaaten.

* Auf der Insel Kreta gärt es weiter. Die neuesten aus Kanea und Geraklion eingetroffenen Meldungen berichten, daß sich die Auswanderung der Mohammedaner von der Insel in ungeschwächtem Maße fortsetzt, da sie von Konstantinopel aus fortwährend Ermunterung erhält. Die Hoffnung, daß durch den Besuch des Prinzen Georg in Heraklion ein Umschwung in der Stimmung der Mohammedaner eintreten würde, hat sich demnach als trügerisch erwiesen.

Amerika.

* Admiral Dewey, der auf dem Wege nach Amerika ist, wo ihm die größten Ehrungen vorbehalten werden, hat in Hongkong einem Zeitungsberichterstatter das Geheimnis mitgeteilt, wie dem Aufstand auf den Philippinen demnächst ein Ende bereitet werden würde, um für die neue Aera Raum zu machen. Man brauche nur Aguinaldo und dessen Generale gefangen zu nehmen, dann werde der Krieg ein jähes

Ende haben. Das ist allerdings richtig, aber das Nürnberger Sprichwort, daß man 'keinen hängt, man habe ihn dem Vorzug', gilt auch für die Ver. Staaten, und deren Truppen haben bis jetzt das andere Geheimnis, wie man nämlich Aguinaldo und seine Generale fängt, noch nicht entdeckt.

* Eine Depesche des 'New York Herald' aus Washington besagt, der Regierung seien amtliche Berichte aus Manila zugegangen, denen zufolge die Konferenz mit den Philippinos geschlossen worden ist. Die Philippinos seien ins Hauptquartier Aguinaldos zurückgekehrt, ohne daß ein befriedigender Abschluß der Verhandlungen erzielt worden wäre.

Afien.

* In Port Arthur rüsten sich die Russen immer fester ein. Nach einer Meldung aus Rußland ist am 18. Mai in Port Arthur die erste Militärkirche eingeweiht worden.

Australien.

* Wie jetzt erst durch ein Kabeltelegramm bekannt wird, ist die Samoa-Kommission am 13. d. in Apia eingetroffen. Es wurden sofort Verhandlungen mit den Mataafa- und den Tanu-Leuten wegen Waffenniederlegung angeknüpft. Mataafa sandte der Kommission einen Brief, in dem er sie willkommen hieß.

Ueber Flottenbauten

Schreibt die 'Köln. Ztg.': Die Entwicklung der Kriegsflootten der Großmächte und selbst kleinerer Staaten läßt mehr und mehr die Frage hervortreten, ob auch Deutschland durch sein Flottengesetz in den Stand gesetzt sei, in einer seiner Finanzlage angemessenen Weise mit den übrigen Mächten Schritt zu halten. Es ist kürzlich bereits (von dem Flottenverein) darauf hingewiesen worden, daß die Einnahmen des Reiches im abgelaufenen Jahr den Vorschlag um 102 Millionen Mark überstiegen haben, daß nach menschlicher Berechnung auch im laufenden Jahr ein hoher Ueberschuß zu erwarten steht, daß infolge dieser Finanzlage die im Etat 1898 vorgesehene Anleihe für Schiffbauten, Neubewaffnung der Artillerie u. s. w. sich von 55 Millionen auf etwa 18 Millionen Mark vermindert, und daß die im Etat 1899 vorgesehene Anleihe von 33 Millionen Mark für Flottenzwecke aller Voraussicht nach überhaupt nicht begeben zu werden braucht. Es ist bekannt, daß die andern Mächte, die ihre Flotten verstärken, gleiche Ueberschüsse nicht zu verzeichnen haben. Die augenblickliche Lage der Flottenbauten der wichtigsten Seemächte ergibt sich aus folgender Uebersicht. Es haben im Bau oder in der Ausrüstung:

	Linien- und gr. Kreuzer zusammen
I. England	16 23 39
Rußland	11 12 23
II. Nordamerika	11 9 20
Frankreich	7 13 20
Deutschland	5 4 9
III. Italien	5 3 8
Japan	3 6 9

Deutschland steht also noch immer mit seinen Flottenbauten hinter Rußland und Nordamerika zurück, während es diese in den achtziger Jahren noch weit überflügelte. Aus dieser verschiedenen Bauhätigkeit muß sich naturgemäß mit fortschreitender Indienststellung der neugebauten Schiffe eine Nachverchiebung zur See entwickeln, deren Tragweite sich schon heute in etwas überschauen läßt, wenn man die Schiffszahlen nach den bisher gewohnten und nach andern möglichen Gruppierungen der Mächte zusammenstellt. Indessen genügt es schon, festzustellen, daß Deutschland nicht gleichen Schritt mit Staaten hält, die gleichfalls in erster Linie Kontinentalmächte sind, und denen es in bezug auf überseeische Interessen weit voraus ist. In folgedessen entstand der von uns bereits erwähnte Gehanke, daß der Rahmen, den das Flottengesetz dem Ausbau unserer Marine gegeben hat, gegenüber dem raschen Anwachsen der fremden Flotten bereits zu eng geworden sei. Wir haben schon bemerkt, daß diesem Gedankengang nach Lage der Dinge so lange keine praktische Folge gegeben werden kann, als sich nicht die Regierung an die Spitze der Bewegung stellt. Wohl

aber ist zu erwägen, ob es nicht möglich ist, für die Verstärkung unserer Flotte das mögliche zu thun, ohne den Rahmen des Flottengesetzes zu überschreiten. In der That läßt sich innerhalb dieses Rahmens in den nächsten Jahren mehr leisten, als es auf den ersten Blick scheinen möchte. Durch das Gesetz ist festgelegt, daß an Neubauten bis zum 1. April 1904 fertiggestellt sein müssen 7 Linien- und 2 große und 7 kleine Kreuzer. Ebenso ist gelegentlich festgelegt, daß, sobald Linien- und große Kreuzer 20 und kleine Kreuzer 15 Jahre alt geworden sind, der Ersatz dafür beschafft sein muß. Zu einer Verlängerung dieser Ersatzfristen bedarf es im Einzelfalle der Zustimmung des Bundesrates, zu einer Verkürzung derjenigen des Reichstages. Bis zum 1. April 1904 wären hiernach an Ersatzschiffen in Bau zu nehmen vier Linien- und große Kreuzer ('Sachsen', 'Bayern', 'Württemberg', 'Baden'), drei große Kreuzer ('König Wilhelm', 'Kaiser', 'Deutschland') und 12 kleine Kreuzer ('Zieten', 'Blitz', 'Bfoll', 'Arcona', 'Alexandrine', 'Greif', 'Schwalbe', 'Sperber', 'Wacht', 'Jagd', 'Trene', 'Prinzess Wilhelm'). Nach dem Flottengesetz ist aber der Reichstag 'nicht verpflichtet', während der Jahre 1898 bis 1903 für Schiffbauten und Armierung mehr als 356,7 Millionen Mark bereitzustellen. Von dieser Summe sind bisher 106,4 Millionen Mark in den Etats 1898 und 1899 ausgenommen, der Rest von 250,3 Millionen Mark ist nach dem Gesetz innerhalb der Zeit bis zum Jahre 1903 bereitzustellen, ohne daß eine gesetzliche Vorschrift bestände, in welchen jährlichen Raten dies zu geschehen habe. Es steht also nichts im Wege, diese 250,3 Millionen so frühzeitig auf den Etat zu bringen, daß nicht nur die Neubauten, sondern auch ein möglichst großer Teil der Ersatzbauten bis zum 1. April 1904 vollendet sein können, also bereits in den nächsten zwei bis drei Jahren. Damit ließe sich schon eine recht erhebliche Beschleunigung des Flottenbaues erzielen. Allerdings reichen die 356,7 Mill., die der Reichstag bis 1903 nicht zu überschreiten braucht, wenn er nicht will, keineswegs aus, um außer den gesetzlichen Neubauten auch alle Ersatzbauten innerhalb der gesetzlichen Ersatzfrist in Bau zu nehmen. In dessen liegt zur Zeit noch kein Anlaß vor, die Frage zu prüfen, wie die Mittel, die hierzu erforderlich wären, beschafft werden könnten; denn es steht uns, namentlich für den Bau von Linien- und großen Kreuzern, nur eine beschränkte Zahl von Werften zur Verfügung (die kaiserlichen Werften in Wilhelmshaven, Kiel und Danzig, die Privatwerften Germania in Kiel, Vulkan in Stettin, Schichau in Danzig, Blohm u. Rosz in Hamburg und Weser in Bremen), und diesen dürfte es schwer fallen, in den nächsten zwei bis drei Jahren mehr Geld zu verbauen als die 356,7 Mill. Mk., zu deren Bereitstellung sich der Reichstag im Flottengesetz verpflichtet hat. Was jedoch danach zu geschehen hat, diese Sorge kann man füglich den nächsten Jahren überlassen.

Von Nah und Fern.

Kassel. Das Kaiserpaar traf Donnerstag nachmittags in Kassel zum Sangeswettbewerb ein. Auf eine Ansprache des Bürgermeisters Dr. Endemann dankte der Kaiser mit herzlichsten Worten, wobei er ungefähr sagte, er erinnere sich mit Vergnügen aus seiner Jugendzeit, daß Kassel eine Stadt sei, in welcher auch Musik und Gesang eine besondere Pflege erhalten; deshalb habe er Kassel zum Orte dieses ersten Sängerturniers gewählt. Kassel brauche vor anderen Städten in keiner Weise zurückzutreten. Die Vorbereitungen, welche die Stadt getroffen habe für diesen Wettbewerb, von denen ihm berichtet worden sei, seien dankenswerth reich. Er danke dafür der Bürgererschaft Kassel und bitte den Vizebürgermeister, der Bürgerchaft dies mitzuteilen.

Hensburg. Der Arbeiter Moeller machte einen Mordversuch auf seine Geliebte, indem er derselben auf offener Straße mehrere tiefe Messerstiche beibrachte. Die Schwerverletzte wurde in das Diakonissenhaus eingeliefert. Der Thäter ist verhaftet. Das Motiv der That ist vermuthlich Eifersucht.

Der Polizei verfallen.

4] Erzählung von Philipp Galen.
(Fortsetzung.)

„Ich habe nämlich,“ fuhr der Polizeirat mit feierlichem Lächeln fort, „etwas ganz Besonderes bei Ihnen auszufragen und sehe heute gewissermaßen als Botschafter eines Höheren, und zwar in Privatangelegenheiten, also nicht in amtlicher Eigenschaft, vor Ihnen. Doch zur Sache! Ich habe einen Freund, will sagen, einen mir außerordentlich wohlwollenden Gönner in Berlin, der ein ebenso hochgestellter Beamter wie glücklicher Familienvater und zugleich ein sehr humaner Staatswärtendräger ist. Wer und was er ist und wie er heißt, danach fragen Sie nicht! Es genügt für Sie, zu wissen, was ich Ihnen bereits von ihm gesagt, und ich füge nur noch hinzu, daß er namentlich für Sie beide ein Mann von Wichtigkeit ist, da er möglicherweise einen bedeutsamen Einfluß auf die Gestaltung Ihrer nächsten Zukunft haben könnte.“

Genug, dieser Herr feiert in acht bis vierzehn Tagen seinen fünfzigsten Geburtstag und zugleich sein fünfundsiebenzigjähriges Jubiläum als — königlicher Beamter. In diesem Tage soll nun in seinem Hotel, — ich meine in seinem Hause, — ein schönes Familienfest gefeiert werden.

Seine Familie besteht aus einer liebenswürdigen Gattin und drei höchst talentvollen Kindern. Sein ältestes Kind ist ein Sohn, der sich in seinen Musikstunden mit großer Vorliebe der Musik gewidmet und bereits sehr hübsche und allgemein anerkannte Kompositionen ge-

liefert hat. Die beiden jüngeren Kinder sind Mädchen, achtzehn und neunzehn Jahre alt und ebenfalls ungewöhnlich musikalisch begabt; denn sie singen wie die Vögel, die eine Sopran, die andere Alt.

Nun hat der hinter dem Rücken des Jubilars abgehaltene Familienrat beschlossen, am Abend des festlichen Tages einige lebende Bilder zu stellen, und der musikalische Sohn hat dazu ein vierstimmiges Gesangstück komponiert, das von den beiden Töchtern und außerdem von einem Tenor und einem Bass ausgeführt werden soll.

Das Ganze ist etwas theatralisch gehalten; denn in der betreffenden Familie liebt man dergleichen und besigt auch das nötige Geschick dazu. Sopran- und Altstimme hat man also in erster Hand, und es fehlen nur noch der Tenor und der Bass.

Da man nun keinen Künstler von Beruf dazu engagieren will, — die Gründe, weshalb man das nicht wünscht, lassen Sie mich verschweigen, — so habe ich, der viel von Ihren schönen Stimmen erzählt hat, den etwas kühnen Vorschlag zu machen gewagt, Ihre Kräfte und Mitwirkung dazu in Anspruch zu nehmen, und man hat mir nach einigem Zögern und längerer Beratung beigegeben für den Fall, daß es mir gelänge, Sie zu der gewünschten Leistung bereitwillig zu finden.

So bin ich denn also zu Ihnen gekommen, um Sie zu fragen, ob Sie geneigt sind, das besprochene Fest zu stande bringen zu helfen, und darauf geben Sie mir möglichst rasch eine mich hoffentlich befriedigende Antwort.“

Der Polizeirat schweig und sah uns beide

still lächelnd schau und bedeutungsvoll an. Wir waren natürlich von dem ganz eigenartigen Vorschlag außerordentlich überrascht, jedoch sagte ich mich schnell, und indem ich nur einen vielsagenden Blick über meine etwas aus den Augen gegangene Toilette laufen ließ, die ich aus eigenen Mitteln keinesfalls verbessern konnte, sagte ich sofort:

„Herr Polizeirat! Sie sind sehr gütig gegen uns, wie immer bisher, aber Sie haben dabei nur außer acht gelassen, daß wir in unserer jetzigen Verfassung, ich meine, in unserer derangierten Kleidung, die wir nun schon unlängst seit fiebzehn Monaten tragen, gewiß nicht geeignet sind, bei einer solchen Festlichkeit mitzuwirken und uns in einer so vornehmen Gesellschaft sehen zu lassen.“

„D o,“ erwiderte er mit seiner unfehlbaren Sicherheit und indem er einen mitleidigen Blick über unsere äußeren Menschen laufen ließ, „daran habe ich längst gedacht, und das dürfte in diesem Falle durchaus kein Hindernis bieten. Mitten in dieser vornehmen Gesellschaft sollen Sie gewiß nicht erscheinen, sondern nur umgesehen von allen, außer von dem Komponisten und seinen Schwestern, gleichsam hinter den Kulissen Ihr Licht leuchten lassen. Haben Sie dann Ihre Schuldigkeit gethan, so wird man Sie in ein stilles Zimmer führen, Ihnen ein schmackhaftes Souper vorsetzen, und haben Sie auch das bewältigt, wozu Sie gewiß jugendliche Fähigkeit und Neigung genug besitzen, so steigen Sie mit mir wieder in den Wagen, und ich führe Sie hierher zurück, wie ich Sie auch an den Ort Ihrer Wirksamkeit bringen werde.“

Also nun entschließen Sie sich rasch und sagen Sie mir, ob Sie zur Lösung der Ihnen von mir und den schönen Sängertinnen gestellten Aufgabe geneigt sind.“

Ich sah meinen Göttinger fragend an, der mir sogleich beistimmend nickte, und so sagte ich auf der Stelle:

„Ganz gewiß sind wir dazu geneigt, Herr Polizeirat, und wir übernehmen die uns zugedachte Rolle sehr gern, vorausgesetzt, daß wir erst wissen, was wir singen sollen.“

„Na, das ist mir lieb, meinest- und Thretwegen,“ sagte der gute Mann sichtbar freudig erregt und ungewöhnlich rasch, da er sonst immer sehr langsam sprach; „die ganze Partitur des Gesangstückes, welches der Komponist selbst auf dem Flügel hinter dem Vorhange begleiten wird, brauchen Sie nicht einzulernen, Ihre ausgezogenen Singstimmen aber werde ich Ihnen morgen zeitig genug bringen. Bei Ihrer Fertigkeit werden Sie sie bald lernen können, und sobald Sie sie inne haben, wird vor der Aufführung hoffentlich eine Probe mit den Sängertinnen genügen. Nur eine Probe, sage ich, und die muß gründlich sein; denn zu oft möchte ich Sie zu dieser nicht gerade offiziellen Kunstleistung nicht führen, um bei den zahlreichen Bewohnern dieses Hauses, die ja alles darin Vorgehende zu erfahren wissen, nicht zu viel Aufsehen zu erregen. Sobald Sie nun im Besitze des Musikstückes sind, beginnen Sie Ihre Studien, und ich werde fast jeden Tag zu Ihnen kommen, um zu erfahren, wann Sie die Ihnen gestellte Aufgabe ausführen können.“

Als er dies gesprochen und wir ihm noch